

Vortragsreihe im Germanischen Nationalmuseum 1981/82

# Kelten, Römer und Germanen

*Archäologie und Geschichte um die Zeitenwende*

Mit dem Vortrag „*Arminius der Cherusker. Zu Sozialstruktur der Westgermanen in den Jahrhunderten um Christi Geburt*“ wurde am 12. November die im letzten Monatsanzeiger angekündigte archäologische Vortragsreihe im Germanischen Nationalmuseum eröffnet. Dr. Konrad Weidemann, designierter Nachfolger von Prof. Dr. Dr. h. c. Kurt Böhner im Amt des Generaldirektors des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz, erläutert vor dem Hintergrund langjähriger eigener Forschungen neueste Ergebnisse zur älteren römischen Kaiserzeit im Freien Germanien.

Die Analyse der Brandgräberfelder zwischen Rhein und Weser, das Auftreten von Waffengräbern spezifisch elbgermanischen und ostgermanischen Charakters in den Jahrzehnten um Christi Geburt, Siedlungsfunde und deren Konzentrationen in räumlich-zeitlicher Relation bieten auf der Grundlage zeitgenössischer Berichte Möglichkeiten historischer Interpretationen, welche Person und Wirkung eines Arminius, Segestes oder Marbod im sozialen und politischen Milieu Germaniens um die Zeitwende verständlich machen. Das Klischee von den in dunklen Wäldern hausenden Barbaren ist zu revidieren. Zugleich konnte K. Weidemann in seinem Vortrag verdeutlichen, welche möglichen sozialen Ursachen und Bevölkerungsstrukturen in der Germania magna die

Dynamik des politischen Geschehens bestimmten.

Der germanischen Expansion nach Süden und Westen konnte erst das weltbeherrschende Rom Grenzen setzen, wobei der Versuch einer Okkupation Germaniens durch die weit überlegene Kultur- und Militärmacht zum Scheitern verurteilt war. Die keltische Welt, in ihrer Spätphase beinahe hochkulturell geprägt, hatte dem Vordringen der Germanen kulturell viel, aber politisch-militärisch ebenso wenig entgegenzustellen, wie den römischen Legionen.

Aspekte spätkeltischer Zivilisation faßt Prof. Dr. Konrad Spindler, Universität Erlangen, in einer Vor-schau zu seinem Vortrag am Donnerstag, dem 3. Dezember im Germanischen Nationalmuseum zusammen:

## Die Süddeutschen Oppida.

*Aufstieg und Niedergang  
spätkeltischer Stadtkultur*

Die Oppida, ohne Zweifel Zentralorte größerer keltischer Stammesverbände im noch prähistorischen Süddeutschland, bildeten den wirtschaftlichen, politischen, geistigen und religiösen Mittelpunkt der Region. Gleich der griechischen Polis gliederte ein wohlgeplantes Straßennetz die Keltenstädte in Handwerkerquartiere, Kaufmannsviertel, Wohnstätten des Adels und Kultbezirke. Feuergefährliche Betriebe wie Eisenhütten oder Töpfe-

reien lagen außerhalb der Mauern. Das Handwerk deckte den lokalen Bedarf von simplen Arbeitsgeräten bis hin zu Kunsthandwerken von erstaunlicher Schönheit und eigen-tümlicher Ausdruckskraft. Die Überproduktion floß in einen weit verzweigten Handel ein, wobei vielfältige Importgegenstände direkte Kontakte zum Mittelmeerraum belegen. Den Handel erleichterte eine eigene, griechischen Philipper-Starteren nachempfundene Münzwährung in Silber, Bronze und Gold. Schließlich lassen Funde von Schreibtafelrahmen und Griffeln erkennen, daß zumindest in der Schlußphase der Oppida-Zivilisation auch die Schriftlichkeit bei den Kelten Eingang gefunden hatte.

Germanen und Römer machten dieser Entwicklung zur antiken Randkultur ein Ende. Entweder den Imperium Romanum einverleibt oder von den Germanen akkulturiert, erlosch das Keltentum in Mitteleuropa allmählich um die Zeitenwende.

Der dritte Vortrag in der Reihe „Kelten, Römer und Germanen“ am 17. Dez. 1981 befaßt sich wiederum von germanischer Seite aus mit dem Thema. Prof. Dr. Georg Kossak, Universität München, berichtet über „**Germanische Siedlungen der Römischen Kaiserzeit an der Nordseeküste**“. Wir resümieren darüber im Monatsanzeiger 1/1982.

*Wilfried Menghin*

## Veit Stoß-Symposion

*im Germanischen Nationalmuseum, 5. – 7. Oktober 1981*

Im Hinblick auf den 450. Todestag des größten Nürnberger Bildhauers Veit Stoß im Jahre 1983 und zur wissenschaftlichen Vorbereitung möglicherweise 1983 im Rahmen eines Veit Stoß-Jahres zu organisierender größerer Veranstaltungen hatte das Germanische Nationalmuseum Nürnberg in Zusammen-

arbeit mit dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte München bereits jetzt zu einem wissenschaftlichen Symposion über Leben und Werk des Veit Stoß eingeladen. 24 Gelehrte aus Polen, beiden Teilen Deutschlands und aus Österreich referierten vom 5. – 7. Oktober über ihre neuesten Forschungen, die

sich auf nahezu das gesamte in Krakau und Nürnberg geschaffene Werk des Bildhauers sowie den großen Einfluß, den seine Schöpfungen in Mitteleuropa auf die bildhauerischen Arbeiten der folgenden Generationen ausgeübt haben, erstreckten. Am Beginn standen Vorträge über die histo-

rischen Quellen zu Leben und Werk des Meisters sowie zur Frage seiner Herkunft, insbesondere seines allein in polnischen Quellen überlieferten Geburtsortes Horb am Neckar. Den künstlerischen Voraussetzungen des Stiles des Veit Stoß in der vorausgehenden Kunst am Oberrhein und in den Niederlanden waren zwei Referate gewidmet. Zwei Vortragende versuchten die künstlerische Situation Nürnbergs unmittelbar vor dem Auftreten des Veit Stoß und während seines Aufenthaltes in Krakau während der Jahre 1477 bis 1496 zu ergründen. Nach wie vor ist nichts über die Werke bekannt, die Veit Stoß vor seinem Weggang von Nürnberg nach Krakau geschaffen haben muß und die Voraussetzung für die großen Aufträge gewesen sein müssen, derentwegen er nach Krakau berufen wurde. Die für einen spätmittelalterlichen Künstler erstaunlich weite Verbreitung seiner

Werke, der für den König von Portugal, für Kaiser Maximilian, für Auftraggeber in Florenz und beispielsweise die Stadtpfarrkirche in Schwaz in Tirol bedeutsame Skulpturen und Altäre geschaffen hat, die freilich nur zu geringen Teilen bis in unsere Zeit erhalten sind, wurde ebenfalls erörtert wie die Frage des wirtschaftlichen Umfeldes seiner Kunst in Krakau und Nürnberg und die neuerdings stark in den Vordergrund des Interesses tretenden stärker handwerklichen Probleme der farbigen Fassung seiner Figuren. Hauptwerke des Bildhauers, wie der Krakauer Marienaltar, der Englische Gruß in St. Lorenz in Nürnberg, der für die Nürnberger Karmeliterkirche bestimmte, heute im Bamberger Dom befindliche Altar mit der Darstellung der Geburt Christi im Mittelfeld, sowie die in der Frühzeit geschaffenen, bisher wenig beachteten Kupferstiche wurden unter

verschiedenen ikonographischen und stilgeschichtlichen Aspekten untersucht. Ausführliche Besichtigungen des zu diesem Zweck eigens herabgelassenen Englischen Grußes in St. Lorenz, der Skulpturen im Germanischen Nationalmuseum und der Reliefs und Figuren in St. Sebald – wobei vor den Passionsreliefs der Volckamerschen Gedächtnisstiftung von 1499 ein Gerüst aufgebaut worden war – dienten der unmittelbaren Begegnung mit den originalen Arbeiten und ermöglichten vielfältige Einblicke in konkrete Probleme der Schaffensweise des Künstlers.

Die Vorträge des Symposiums, dessen Kosten dankenswerterweise die Stiftung Volkswagenwerk in Hannover übernommen hatte, sowie die Ergebnisse der anschließenden Diskussionen sollen noch vor den Veit Stoß-Feiern des Jahres 1983 gedruckt vorgelegt werden. *Rainer Kahsnitz*

## HANS GRISEBACH (1848–1904)

*XXIII. Faber-Castell-Kunstaussstellung  
mit Originalzeichnungen des Berliner Architekten  
vom 4. 12. 1981 – 31. 1. 1982*

Am 27. Oktober 1981 – vor genau 100 Jahren – schrieb Freiherr Lothar von Faber über den Architekten-Verein zu Berlin einen Wettbewerb aus für den Entwurf zu einem Kaufhaus und Wohngebäude auf dem Grundstück in Berlin, Friedrichstraße 79. Als Preise wurden ausgesetzt einmal 2.000,- und 1.000,- Reichsmark.

9 Architekten haben sich seinerzeit mit Entwürfen beteiligt.

Der Preis für den besten Entwurf wurde Herrn Grisebach zuerkannt.

Hans Grisebach wurde am 26. Juli 1848 in Göttingen als Sohn des Botanikers August Grisebach geboren. Er besuchte das Gymnasium in Göttingen, studierte 1868 bis 73 am Polytechnikum in Hannover, war von 1873 bis 76 Schüler des Dombaumeisters Friedrich von Schmidt in Wien, unternahm Studienreisen nach Spanien, Frankreich, Italien, Malta und kam im Januar 1880 nach Berlin. Hier starb er nach einem Leben voll rastlosen und beispielhaften Schaffens am 11. Mai 1904.

Hans Grisebach war einer der großen Architekten der Gründerjahre. Viele bedeutende Bauten wie Wohnhäuser, Kauf- und Geschäftshäuser, Villen, aber auch Kirchen und Wohnungseinrichtungen stammen von ihm. Die Kunstbibliothek der Staatlichen Museen Preussischer Kulturbesitz hat 160 Handzeichnungen Grisebachs in ihrer

Sammlung. Dem Direktor, Herrn Prof. Dr. Berckenhagen, haben wir es zu verdanken, daß hier 5 äußerst wertvolle Bleistiftzeichnungen ausgestellt werden können. In seiner Broschüre über Hans Grisebach findet man den Satz: „Einige Entwürfe bereiten sogar Höhepunkte seines Schaffens vor, wie die Skizzen für das seinerzeit Aufsehen erregende Geschäftshaus der weltbekannten Firma A. W. Faber an der Friedrichstraße zu Berlin.“

An anderer Stelle dieser Broschüre schreiben anerkannte Fachleute: „So wirkt denn Grisebachs Entwurf für das Fabersche Haus in seiner unakademischen künstle-



Hans Grisebach, Berlin 1881,  
Geschäftshaus A.W. Faber

rischen Freiheit wie eine Überraschung, wie eine Offenbarung – jedenfalls bahnbrechend.“ Oder: „Gleich sein erster großer Bau in Berlin, das Faberhaus in der Friedrichstraße, mit dessen Entwurf er aus einer Konkurrenz unter den damals führenden Architekten Berlins als Sieger hervorgegangen war, zeigt die Formen der deutschen Renaissance. Aber in der Anwendung dieser Formen macht sich bereits ein ganz eigenes, bewußt auf die Herausarbeitung der großen Hauptlinien bedachtes Wollen bemerkbar... die angestrebte Zusammenfassung der beiden für Geschäftszwecke bestimmten Untergeschosse... hat in der Wirklichkeit eine noch schärfere Unterstreichung erfahren. In dieser neuerartigen Zusammenfassung der Untergeschosse durch eine große Bogenstellung darf man die ersten Anfänge einer modernen Geschäftshausarchitektur erblicken.“

Um das nunmehr einhundert Jahre alte, im 2. Weltkrieg leider restlos zerstörte Haus besonders zu würdigen, sind neben den architektonischen Originalen und Fotos einige Kataloge, Preislisten und Etiketten ausgestellt, die von der Berliner Agentur selbständig herausgegeben worden sind. Sie mögen die Bedeutung der seinerzeitigen Berliner Agentur von A. W. Faber unterstreichen.

*H. Steding*